

Guido Blietz

Vier Jahreszeiten

»Altmodische« Gedichte

ATHENA

Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!
(Günter Eich, aus: Ende eines Sommers)

Frühling

Frühlingserwachen

Unter schweren, alten Apfelbäumen,
In der Sonne faul zu träumen,
Ist mein Sehnen jeden Winter
Und an jedem Frühjahrstag.
Weicher, junger Sonnenschein
Sollst des Sommers Omen sein,
Sollst erwecken mich am Morgen,
Bist des Tages Los und Ziel.

März

Leise, leise steigt vom Tale,
Ganz wie zum allerersten Male,
Erwartung auf;

Klettert langsam in die Wipfel
Und erreicht die fernen Gipfel
Als Sonnenschein;

Kehrt dann zurück als warmes Licht,
Das sich an harten Linien bricht,
Und Farben zeigt;

Füllt stumm die ausgeblühten, leeren Fluren
Und schmückt des alten Winters graue Spuren,
Mit einem Glanz.

In der Nacht

Ein Teich,
Einem Spiegel gleich;
So schön in der Nacht,
Wenn der Mond in ihm lacht.

Und vom Grund herauf steigt,
Was bei Tag sich nicht zeigt,
Sich sacht himmelwärts weitet,
Nur vom Mondlicht begleitet ...

Das fällt hell in das Land,
Wie ein silbernes Band,
Macht Wellen und Schleifen,
Die ins Nachtschwarze greifen

Und vollendet den seltenen Reigen
Aus Nacht, Aufstieg und Schweigen.

Erwartung

Jetzt spielen Amseln in den Gärten,
Die gestern noch verwaist,
Und in des Winters ausgefransten Bärten
Ist schon die Sonne mitgereist.

Ihr erstes Licht ist frische Quelle
Den jungen Farben, die der Tau bekränzt.
Der Winter naht der zarten Schwelle,
An die sein kalter Atem grenzt.

Bald spreizt der Frühling sein Gefieder
Weit in das Land,
Bald knospen wieder helle Lieder
In seiner grünen Hand.

Frühlingsbote

Fröhlich alle Stimmen singen,
Dieser lang vermißte Chor.
Altbekannte Lieder klingen
Neu in meinem Ohr.

Stolz verkünden die Gesänge
Die Geburt der neuen Zeit,
Und auf des Winters triste Strenge
Folgt bald ein frisches Farbenkleid.

Dann wird der Abend, wie der Morgen,
Vom Licht veredelt sein,
Und alles Sehnen, alles Sorgen
Ruht sanft im roten Dämmerchein.

Ostern

Nur wer sich selbst vergißt
Ist wahrhaft frei.
Dem, der bereit zu allen Opfern ist,
Steht *Er* mit seiner Gnade bei.

Nur wer die tiefen, schweren Wunden
(Ohne Klage) stumm erträgt,
Hat für die Menschheit überwunden,
Was fehl auf Gottes Erde schlägt.

Phantasie

Kopfüber,
So stürze ich
In die Wipfel
Der Bäume.

Laut und kalt
Umspült mich
Ihr Hohn und Spott.

Doch als ich
Das Laub, das gefallen,
Zu fassen bekomme,

Da zittern
Die mächtigen Bäume
Im Eichenrock!

Mondnacht

Schön und mondhell liegt die Nacht
Inmitten von verspielten Schatten.
Es steigt, zum Zeichen ihrer neuen Macht,
Ein grauer Dunst aus den versteckten Matten.

Der Himmel ist gekrönt mit Sternen,
Mit einem Wolkenflor bekränzt.
Im hellen Flimmern äthertiefer Fernen
Zeigt sich die Nacht ins All entgrenzt.

Ein lauer Wind singt in den hohen Kronen
Der Bäume, die im Mondlicht stehen:
Als wenn Gedichte in den Blättern wohnen,
Die nur die Vögel ganz verstehen.

Da webt ein Käuzchen seinen Ruf
In den Flüsterton des Windes ein.
Wie die Pointe, die ein Dichter schuf,
Will er vollkommen und bewundert sein.